

Schattenbilder aus Sowjetrußland

Zusammengestellt von dem Wiener Mitarbeiter der C. St. d. C. P.

(Schluß)

Die Opfer der G.P.U. auf den Solowki-Inseln.

Diese Inseln sind hoch im Norden, im Weissen Meere, ein furchtbarer Ort der Verbannung!

Wie viele Unglückliche hier leben, weiß kein Mensch; mindestens sind es 30 000, vielleicht sind es auch 50 000. Wer kann sie zählen, die auf den Inseln verstreut leben? Es sind alles Menschen, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie zu viel wissen und nicht Bolschewisten sein wollen. Sie sind also Gegenrevolutionäre, von der G.P.U. hieher verbannt, meistens auf 10 Jahre; doch die Verbannung übersteht kaum einer. Freigekommen ist bisher keiner; höchstens gelingt es alle Jahre einmal einem, zu fliehen. Kleidung wird den Armen nicht ausgereicht. Sie tragen, was sie auf dem Leibe haben, und ergäßen die Kleidung von den Lumpen der Leiden. Die Nahrung ist zum Sattwerden zu wenig, zum Verhungern zu viel. Dabei wird schwere Arbeit verlangt; wer sie nicht leisten kann, wird bis aufs Blut gepeinigt (was wörtlich zu nehmen ist). Aufseher sind Beamte der G.P.U., die hierher strafverurteilt sind und sich nun irgendwie herbeizutreiben müssen, um wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Jede Meinungsäußerung wird blutig niedergeschlagen. Wer fragt nach den Leiden dieser Elenden, die von der Außenwelt vollständig abgeschnitten bleiben? Am schwersten haben es die Frauen, die ebenso wie die Männer geprügelt werden, wenn sie zu schwach sind, die Arbeit zu leisten. Und es wird als selbstverständlich angenommen, daß die Frauen sich den Beamten hingeben, wenn diese sie der Ehre würdigen, nach ihnen zu verlangen. Was gerade die Frauen dort erdulden müssen, kann sich selbst die robuste Phantasie nicht ausmalen. Die grauigsten Peiniger sind die weiblichen Tschekisten. Men, die hier leben müssen, gilt Dante's Wort: „Laßt die Hölle fahren!“ Und die Christen haben auch leider alle Hoffnung fahren lassen, das irgendein Staat oder Völkerbund sich dieser Unglücklichen annimmt! Um die paar Engländer, Norweger, Deutschen, Belgier usw., die in Solowki verschwinden, will kein Staat sich den Finger verbrennen; die übrigen 40 000 sind Russen — was gehen die Europa und Amerika an? Mit Rußland verkehrt man doch nur, um Geschäfte zu machen!

Im Zeichen des Tieres!

In keinem Lande der Welt herrscht ein solcher Zwang wie in Rußland. Bolschewismus, das ist der denkbar größte Gegenatz zu Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Als Leibeigener des Staates ist jeder Einwohner Tag und Nacht unter ständiger Zwang. Frei ist er nur noch in seinen Träumen. Alles wird kontrolliert und durch Zwang geregelt. So durfte zum Beispiel jetzt zu Otern das beliebte Otergebäck nicht hergestellt werden, sondern nur „Gebäck mit Sichel und Hammer“ (d. h. Wappen der Sowjetrepublik). Es wird nicht noch ganz erfüllt, was in der Offenbarung geschrieben steht. Das „Tier ohne Namen“ wird kein Mal als Merkzeichen und Kennzeichen den Menschen auf Hand und Stirn oder sonstige aufzwingen, das heißt: alles Denken und Handeln soll das Gepräge des Antichristen tragen (Apc. 13).

Das ist das neue Gebot, das in Rußland gilt und auf dessen Befolgung die Sowjetmacht graumächtig dringt: „Du sollst keinen anderen Gott haben neben mir!“ (Wiener Kirchenblatt).

Die Stunde der Selbstbefinnung für Deutschland.

Der reichsdeutsche Pfarrer D. C. Gramer schreibt in seinem „Notbuch“: „Wir dürfen nicht müde werden, immer wieder vor der Offentlichkeit auszubreiten, was an unheimlichen Vergewaltigungen unseren Christenbrüdern auferlegt wird. Die Maske ist gefallen, sorgen wir dafür, daß es dem Bolschewismus nicht wieder gelingt, sein wahres antichristliches Gesicht neu hinter täuschenden Redensarten zu verdecken. „Die quälende Frage, die uns nicht losläßt, wenn wir einmal ernstlich über das nachgedacht haben, was in Rußland vorgeht, ist doch diese: Wird dort nicht eine Entscheidung über unser eigenes Sein gefällt? Stehen wir nicht selbst mitten drin

in diesem erbitterten Kampfe zwischen Gott und Göze? Sind die Namen der neuen russischen Heiligen: Marx, Engels, Liebknecht, Feuerbach, Hädel, nur zufällig deutscher Herkunft? Liegt nicht auf uns die Verantwortung für das, was drüben geschieht? Wollen wir unsere eigene Stellung zu diesen Dingen einer erneuten gründlichen Prüfung unterziehen? Sagen wir aus unserem Gottesglauben heraus der Welt eine bessere Lösung anzubieten? Oder treiben wir selber schon dahin, wo Rußland angelangt ist? Der Anzeichen dafür gibt es viele. Die Anfechtung allein lehrt aufs Wort merken. Wollen wir die Stunde auskaufen als eine Stunde der Selbstbefinnung und der Ruhe?

Die Blicke der christlichen Presse.

Der Gebetssturm wegen der Christenverfolgung in Rußland hat nachgelassen. Leider. Denn die Verfolgung hat nicht nachgelassen, sondern wurde maßlos, ins Unerträgliche gesteigert. Es vollzieht sich ein großes Sterben und Absterben eines ganzen Volkes um seiner religiösen und sittlichen Güter willen. Die Entfittlichung der Kinder hat einen unheimlichen, unbeschreiblichen Grad angenommen. Unsere Presse aber beschäftigt sich mit dieser Seite Rußlands zu wenig. Sie interessiert sich vor allem um das politische, um das wirtschaftliche Rußland.

Aus wirtschaftlichen Gründen wollen selbst in bisher sowjetgegnerrischen Staaten, wie der Schweiz, gewisse liberale Blätter mit Moskau anbandeln. Um 30 Silberlinge hat Judas den Heiland verraten. Undere modernen glaubenslosen Zeitungsredaktionen verraten das arme russische Volk, verraten die Christenheit, verraten ihr eigenes Gewissen und die Zukunft und das Glück unserer Kinder um einige russische Rubel, um Blutgeld aus dem Mörderstaat.

Wir schließen diese wahrhaft schauererregenden Berichte über Sowjetrußland mit einigen Sätzen des deutschen Katholikenführers Fritz Alois Löwenstein. Er schreibt in der „Einkehr“: „Wir dürfen den russischen Bolschewismus nicht ausschließlich mit den Gefühlen eines Hausbesitzers betrachten, dessen Nachbarhaus in Flammen steht, und der nun alle Bemühungen der Feuerwehr für den Schutz seines Hauses zu gewinnen sucht. Der Heilige Vater hat uns vielmehr aufgerufen, hat die gesamte Christenheit aufgerufen, Ströme des Gebetes über die grauam verfolgten Brüder in Rußland zu ergießen. Sollte es daneben natürliche Mittel der Hilfeleistung geben, politische etwa oder wirtschaftliche (höre es, Völkerbund! Der Korrespondent), so ist es Pflicht, auch sie anzuwenden, Christenpflicht und Selbsterhaltungspflicht der Menschheit. Denn auch das wäre verkehrt, gebendet von dem Feuermeer im Diten nicht sehen zu wollen, wie auch bei uns schon aus allen Ecken und Enden des Hauses die Flammen zu züngeln beginnen. Nicht zu erkennen, daß seit den Siegeszügen des Islam keine Todesgefahr wie diese die Christenheit bedroht hat. Und Mohammed hat doch noch einen Gott gelehrt und sittliche Ordnung. Darum ähneln der Bolschewismus mehr seiner Großmutter, der französischen Revolution. Die hatte, wohl zum erstenmal, die nackte Gottlosigkeit als Schutzpatronin aufgestellt. Der Entel übertreibt sie noch in der Bitterkeit seines Gotteshaßes. So wie er Nero und Calles übertreibt in der Zahl seiner Blutopfer und im Sadismus seiner Grausamkeit. Wie er alle Unsitte früherer Niedergangzeiten übertreibt durch die bewusste und gewollte Verführung eines ganzen Volkes in seinen Kindern. Mit seiner Mahne, der alten Schlange, hat er „keine Freude dran“. All das züngelt auch bei uns schon. Wir verfolgen noch keine Christen und haben keinen Priester gemartert. Wir (Deutschen) haben sogar eine Verfassung, die solches verbietet, und gewiß ist es vielen ein wahrer Trost, daß eine Christenverfolgung in Deutschland nur mit Zweidrittelmehrheit beschloffen werden könnte. Wir haben dem Judas Iskariot noch kein Denkmal gesetzt. — Aber hat nicht die blasphemische Darstellung des gekreuzigten Heilandes den Schutz eines deutschen Richters gefunden? Bedurfte es nicht diploma-

tischer Maßnahmen, um aus einer öffentlichen Ausstellung die rohe Verhöhnung des Oberhauptes der katholischen Kirche zu entfernen? Haben nicht auch wir unsere Hund der Gottlosen? Werden nicht auch in Deutschland schon Kinder planmäßig verberbt von „Kinderfreunden“? Es brennt noch nicht, aber es züngelt. Und aus dem lobenden Nachbarhaus werfen sie, weil es ihnen bei uns zu langsam geht, Feuerbrand über Feuerbrand zu uns herüber. Der Feind steht nicht nur in Rußland, er steht mitten unter uns. Uns jetzt noch gegenständig zu bekämpfen wäre Selbstmord. Vielleicht hat die göttliche Vorsehung dem Bolschewismus als „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will.“ die Aufgabe zugeordnet, die Einheit und Erstarrung der Christenheit herbeizuführen. Dann wäre wieder ein-

Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“

Von Alban Stolz

(Fortsetzung)

Es gibt oft noch eine andere gelegene Zeit, an Gott den Allmächtigen zu denken. Gott gibt dir allerlei Aufträge durch seine Gebote, durch das Gewissen, durch andere Menschen, Eltern, Seelsorger, Obrigkeit oder Dienstverpflichtung. Diese können dir manchmal hart ankommen; du bist z. B. mit jemand in Zwietracht gekommen, nun gibt dir Gott den Auftrag durch das Gewissen, du sollst zuerst wieder versöhlich mit dem Feinde reden. Oder die Eltern, Lehrmeister verlangen von dir, du sollst diese oder jene Menschen, dieses oder jenes Haus gänglich meiden. Oder das Gesetz verlangt, du sollst dich zu den Soldaten stellen. So kannst du auch in eine schwere Versuchung kommen, d. h. du kannst heftig zur Sünde gereizt werden und fühlst in dir keine Kraft und keine Lust, zu widerstehen; du hast z. B. etwas getan, wofür du hart gestraft wirst, wenn du es gestehst; nun bist du in Versuchung zum Lügen. Oder du erfährst, daß dir eine Person Schlechtes nachgeredet hat; du begegnest derselben, nun bist du in der Versuchung, ihr auch Bitteres zu sagen oder unfreundlich zu begegnen. Oder es wird dir ein Dienst angeboten, wo du auf Essen und Trinken hast, dich hübsch kleiden kannst, wenig Arbeit und großen Lohn bekommst; es geht aber in diesem Haus sündhaft zu; du bist in schwerer Versuchung, bei diesem Anerbieten zuzusagen; du denkst auch an deine armen Eltern, welche du unterstützen konntest mit dem besseren Verdienst. Bei solchen schweren Versuchungen und harten Aufträgen sollst du nun denken und sagen: ich bin freilich schwach und fähle deutlich, daß meine eigene Kraft nicht hinreicht, den harten Auftrag zu tun und der schweren Versuchung zu widerstehen. Aber Gott will, daß ich den Auftrag tue und der Versuchung widerstehe; und Gott ist allmächtig, daß er mir leicht an Kraft zulegen kann, was mir fehlt. Darum bin ich wohl imstande, seinen Auftrag zu tun und der Versuchung zu widerstehen; ich darf nun auch meinen schwachen Willen und meine schwache Kraft anwenden.

Endlich sollst du an die Allmacht denken, wenn du sterben mußt. Sterben ist eine schauerhafte Sache; viel entschlicher, als man sich vorstellen kann, solange man jung und gesund ist. Es fahrt die Seele gar zu oft, wenn der Tod sich naht, ein unbeschreiblicher Schrecken vor der Empfindung, in welche sie nun hinunterfällt. Mancher sagt in seiner Todeskrankheit: Das käme mich nicht so schwer an, von dieser irdischen Welt zu scheiden; aber wie wird es mir drüben gehen? So ganz allein in das Grab und in eine unbekannte Welt hinübergehen, das ist grauhaft. Wie willst du das dich trösten und vor Verzweiflung bewahren? Ich sage: durch den Gedanken an Gott, deinen allmächtigen Vater. Nicht einer unbekanntem, unheimlichen Gewalt fällt du beim Sterben in die Hände, sondern du kommst zu deinem Vater, der selbst keine Gewalt hat und dich nicht schümen kann, sondern zum Allmächtigen, der nach dem Tod so gut dich beschützt, wie er dich während des Lebens behütet hat. Ja er wird auch nicht einmal deinen Leib tot im Grabe lassen; sondern wie dein Vater dich morgens ganz leicht

mal aus der Nacht der Passion der Ostemorgen der Auferstehung erwaschen.“

Kirchliche Nachrichten

Aus Köln teilt man nun der Central-Stelle des Central-Vereins in St. Louis mit, der Katholische Deutsche Frauenbund habe sich veranlaßt gesehen, seine diesjährige Generalversammlung abzusagen mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage Deutschlands. „Wir hoffen allerdings“, heißt es in der Zufahrt, „daß wir die Tagung im nächsten Frühjahr in Breslau werden halten können.“

Die Generalversammlung des katholischen Frauenbundes Deutschlands sollte dieser Tage in Breslau stattfinden; die Mitteilung, daß die Versammlung abgefragt werden muß, ist vom 22. September datiert. C. St. d. C. P.

Schulden bezahlt und wird sie auch stets bezahlen. Aber was er braucht, ist die moralische Hilfe eines jeden Mannes und einer jeden Frau in ganz Kanada, um den Weissen durch die schwere Zeit hindurchzuziehen. Die größte Wichtigkeit im gegenwärtigen Augenblick ist den Farmer im Weissen in voller Produktion zu halten, bis der Verbrauch größer wird.“


Auf Missionsflug in Alaska den Tod gefunden

Zwei Jesuiten Missionäre und ein Pilot kamen ums Leben, als ihr Flugzeug „Marquette“ in der Gegend des nordwestlichen Alaska abstürzte. Die Toten sind: S. J. Philip J. Delon, Superior der Jesuiten-Mission in Alaska, S. J. P. Walsh, von der Kogbue Mission und Ralph Wien, ein bekannter Flieger von Alaska.

Die „Marquette“ ein für sechs Passagiere eingerichtetes Ballonflugzeug, wurde diesen Sommer nach Alaska geschickt und wurde von den Priestern zum Besuch der Missionen im Innern Alaskas benützt.

Der Teufel will sich rächen

In Budapest war vor einigen Wochen ein herrliches Fest, bei dem das ganze offizielle Ungarn, Staat und Kirche in voller Einmütigkeit zusammenwirkte, den großen Nationalheiligen Emmerich zu feiern. Das ganze Volk freute sich und Gott sprach segnend: Amen! Aber wo Gott feiert, will auch der Teufel sein Fest haben. Arbeitslose haben jetzt in Budapest ein Revolutionsfest veranstaltet, bei dem nicht mehr weiße Rosen gestreut wurden, sondern bei dem rotes Blut floß. Die Demonstranten, 20 000 an der Zahl, stürmten mehrere Straßen, stürzten Automobile um und verbrannten sie und plünderten die Läden. Schließlich rückte Militär auf Panzerautos vor und schoß scharf, so daß viele Hunderte schwer verletzt wurden. Wenn aber einmal Blut fließt, dann bleibt eine Verbitterung und es gärt weiter in den Herzen. So hat also der Teufel sein Ziel erreicht und nach dem Fest des Gotesfriedens ein blutiges Fest des Hasses gefeiert. Es gibt doch nichts Vollkommeneres auf der Welt, auch nicht in Ungarn.



Ihre Zinsen - Kupons

Wenn Ihre Zinsen Kupons faellig werden, oder wenn Sie fuer Zinsen an registrierten Bonds Checks erhalten, so hinterlegen Sie diese auf ein Sparkonto bei der Bank von Montreal. Das Geld erhalten Sie ueber Ihre Anforderung samt der entsprechenden Verzinsung zu Ihrem Gunsten.

BANK OF MONTREAL

Gegründet 1817

GESAMTVERMOEGEN in der Hoche von \$800 000 000

Zweigniederlassung Humboldt, A. J. FOLKERSEN, Manager—Zweigniederlassung St. Gregor, F. D. Mc PHAIL, Manager—Zweigniederlassung Meacham, W. FAIRBAIRN, Manager—Zweigniederlassung Lake Lenore, B. C. DOWNEY, Manager—Zweigniederlassung St. Benedict, A. P. REY, Manager.



Canada - Europa mit dem Norddeutschen Lloyd

Weihnachtsfahrt:

Dampfer Stuttgart am 8. Dezember ab Halifax ueber New York mit den Expressdampfern Bremen - Europa - Columbus und den beliebten Stajitendampfern.

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beschaffung aller Papiere für Europareisende und Einwanderer kostenlos durch unsere Lokalagenten oder direkt vom

NORTH GERMAN LLOYD

WINNIPEG, 654 Main St. — MONTREAL, 1178 7th Ave. Place TORONTO, 112 Yonge St. — EDMONTON, 1025 101st St. REGINA, 1721-11th Ave. — CALGARY, 205-7th Ave. VANCOUVER, 525 Seymour St.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Lumburger, Trappist usw.

Biederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine u. fettes Grosviech bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
390 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen — DeLAVAL Mahln-Separatoren

BRUNO LUBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.